

ANALYSE

PIETRO TOMASINI, GEEHRT MIT DEM PROFAX-BILDUNGSPREIS FÜR SEINE ENTWICKLUNGSARBEIT IN ALBANIEN

Das sinnvolle Tun bei den Ärmsten Europas

von Daniel Schneebeli

Eigentlich ist es ein Zufall, dass das Leben des Geschichtslehrers Pietro Tomasini 1993 eine entscheidende Wende nahm. An der Kantonsschule in Gjirokaster, wo Tomasini heute noch unterrichtet, traf ihn ein Hilferuf aus der südalbanischen Stadt Gjirokaster ein. Ein Lehrer suchte verzweifelt nach einer Partnerschaft, um die katastrophale Situation in seiner Schule zu verbessern. Tomasini war interessiert an einem «handfesten Projekt». Und seine Schülerinnen und Schüler waren begeistert. Im Frühling 1994 flog Tomasini zum ersten Mal nach Albanien. Was er in Gjirokaster antraf, überstieg seine dunkelsten Ahnungen. In der Schule gab es praktisch nichts: keine richtigen Bänke,

keine Stühle; die Toilette funktionierte nicht; das Dach war so undicht, dass der Unterricht bei schlechtem Wetter eingestellt werden musste. «Es war einfach grauenhaft», erinnert sich Tomasini. Schulbücher gab es auch fast keine. Besonders schlimm war es im angeschlossenen Mädcheninternat. Es mangelte an allem. Nicht einmal richtiges Geschirr gab es, und die Mädchen hatten nichts Richtiges anzuziehen. Pietro Tomasini war klar: «Wenn du hier mit Helfen beginnst, hörst du nicht so bald wieder auf.»

Im Herbst 1994 fuhr er mit sieben Schülern und einem 40-Tonnen-Lastwagen voller Kleider, Schulbänke und Nahrungsmittel nach Gjirokaster. Dem ersten Transport folgten weitere. Zu Hause gründete Tomasini die Solidaritätsgruppe «Partner für Gjirokaster». Primäres Ziel der Gründungsmitglieder war die Hilfe für die Partnerschule in Südalbanien. Doch

Tomasini dachte auch an seine eigenen Schüler. Neben Theorie sollten sie im Gymnasium eine sinnvolle praktische Beschäftigung erhalten und auf diese Weise erfahren, wie bereichernd persönlicher Einsatz für andere sein kann.

Inzwischen ist aus der improvisierten Soforthilfe ein veritables Hilfswerk mit einem Jahresbudget von 250 000 bis 280 000 Franken entstanden: International Project Aid (IAP). Wie Tomasini schon beim ersten Besuch merkte, fehlte es nicht nur in der Schule von Gjirokaster an allen Ecken und Enden. Im überbelegten Altersheim gab es pro Tag nur eine Mahlzeit, weil die knapp 3000 Franken Monatsbudget für die 60 Pensionäre nicht mehr hergaben. Ein Arzt kam nur gelegentlich vorbei, obwohl es im Heim von Pflegefällen wimmelte. In den Nachbardörfern war es nicht besser. Die Kinder sassen auf Brettern in undichten Schulhäusern. Behinderte Menschen waren vollkommen auf sich alleine gestellt. Betreuung gab es keine, auch keine schlechte.

Über zehn Jahre hilft Pietro Tomasini in der Region, und mittlerweile sieht er die Früchte seiner Arbeit: Die ganz schlimmen Zustände sind passé. Einiges hat sich auch gebessert, weil die neue Regierung mehr Stabilität ins Land gebracht hat. Dennoch ist Tomasini in Albanien kein Unbekannter mehr. Derzeit überlegt sich die Stadtregierung von Gjirokaster, ob sie den Zürcher Geschichtslehrer zum Ehrenbürger machen soll.

In der Schweiz wurde Tomasini am Montag geehrt: Er erhielt den Profax-Bildungspreis (TA vom Dienstag). Die 20 000 Franken für die «beispielhafte Entwicklungsarbeit» steckt er natürlich in sein Hilfswerk. Er möchte den Schwung des Preises nützen. IAP soll wachsen, einen Jahresumsatz von mindestens einer Million Franken erreichen, und Tomasini strebt das Zewo-Gütesiegel an. Ausbauen möchte er auch seinen Aktionsradius: Erste Schritte sind getan. Demnächst gibt es ein neues Dach für ein baufälliges Schulhaus in Kamerun.

